

Ein Leben für die Menschen- rechte

CHRISTIAN REDER, RD FOUNDATION VIENNA,
IM INTERVIEW.

Menschenrechtsaktivist“ wäre im heute gängigen Vokabular wohl die Bezeichnung, mit der Christian Reder am treffendsten beschrieben werden kann. Seit an Seite mit seiner Frau kämpft er seit Jahrzehnten für die Umsetzung von Menschenrechten. Ein wesentlicher Schwerpunkt: Afghanistan. Dieses Land hatte noch vor gar nicht so langer Zeit durchaus Perspektiven. Nach mehr als 40 Jahren Krieg ist es devastiert und die Zukunft schaut düster aus. Dennoch: Die Reders geben nicht auf. Und zeigen, dass man auch mit Einzelinitiativen etwas bewegen kann:

Liga: Trotz der anhaltend katastrophalen Zustände hört man zuletzt weniger aus und über Afghanistan. Der Ukraine-Krieg, aber auch andere Krisenherde „matchen“ sich sozusagen um die Schlagzeilen. Sie persönlich bleiben auf dem Thema drauf ...

Reder: Ja, weil ich mich Afghanistan besonders verbunden fühle und wir weiter enge afghanische Freunde haben – für mich und meine Frau eine lange persönliche Geschichte.

Womit wir bei den aktuellen Projekten wären, über die wir heute sprechen wollen: die „Afghanistan-Konferenz“, die im April auf Ihre Initiative in Wien abgehalten wurde, sowie die Übersetzung Ihres Buches über die Historie Afghanistans ins Persische.

Letzteres hat mich gewundert und gefreut. Es dürfte die erste Publikation zur afghanischen Geschichte aus dem Dialog zweier „Freigeister“ sein. Nun von kompetenten Helfern in Afghanistan akribisch ins Persische übersetzt, wurde das oft sehr kritische Buch in Teheran gedruckt, damit es im Exil und regional zumindest unter der Hand zugänglicher wird.

Es ist bewusst an der Biographie von Ali M. Zahma und an Gesprächen mit ihm orientiert (siehe Kasten S. 47). Für mich war er der Adorno von Afghanistan. Als Hazara zählte er zu einer unterdrückten Minderheit. Hazara sind meist Schiiten, was für Sunniten – die Taliban sind Sunniten! – ein weiterer Grund für Verfolgung bleibt. Zahma war ein unabhängiger Linker, der mit Kommunisten und Konservativen Konflikte hatte und dafür ins Gefängnis kam und gefoltert wurde.

Wie sind Sie auf ihn gestoßen?

Die schließlich nach Wien entkommene Familie Zahma – mit fünf Kindern, damals Teenager, die Mutter Hebamme und Krankenhausdirektorin – habe ich vor 40 Jahren in

INTERVIEW



den Flüchtlingslagern rund um Peschawar in Pakistan kennengelernt. Das Erscheinen unseres Buches im Jahr 2018 hat Ali M. Zahma gerade noch erlebt. Der Titel „Noch Jahre der Unruhe ...“ bezog sich noch nicht auf das Abzugsdrama mit dem plötzlichen Rückzug der Amerikaner. Aber 40 Jahre Krieg stimmten pessimistisch: Hoffnungen scheiterten immer wieder nach ein paar Jahren. Afghanistan wurde zum Exempel dafür, dass traditionelle Gesellschaften nicht militärisch, mit oft dubios eingesetzten Dollar-Milliarden und beidseitiger Korruption zu reformieren sind. Millionen besser Gebildeter flohen längst ins Ausland – ein ungeheurer Verlust. Die letzten kritischen Geister vertrieben jetzt die Taliban. Für alle Frauen ist die Lage katastrophal.

Aber wie konnte es so weit kommen?

Über Jahrhunderte war Afghanistan ein Durchzugsland an der Seidenstraße zwischen Zentralasien, Persien und Indien. Händler sorgten für lebhaften Austausch, was auch der ansässigen Bevölkerung nützte. Berichtet wird von weithin geschätzten Früchten, von Wein, der mit Freuden getrunken wurde. Damals waren diese Gesellschaften weltoffener als die in Europa, bis

sich die Region wegen kolonialer Bedrohung abschloss. Es gab aber immer wieder Reformphasen. In den 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts waren junge Leute aus Europa zu Tausenden in Kabul, rauchten halbnaakt Haschisch und sind nie feindselig aufgenommen worden. Kabul war eine westlich orientierte, moderne, lebenslustige Stadt. Davon war in den letzten Jahre wenig die Rede, grimmige Muslime und Mittelalter erschienen typischer.

Aber hat das nicht auch einen realen Hintergrund? Muss nicht auch eine gewisse Bereitschaft da sein, radikale rückschrittliche Ideologien zu akzeptieren?

Der Krieg begann 1978, bevor noch die Russen einmarschierten. Mehrere Generationen kennen nichts anderes. Mit Politik verbinden sie Krieg, Korruption, Misswirtschaft. Sie hören von Milliarden an internationaler Hilfe in falschen Kanälen, von der das Volk kaum etwas sah. In Städten gab es auch Sympathien für säkulare sozialistische Vorstellungen. Die verflüchtigten sich, als die Sowjetunion zusammenbrach und global keinen Rückhalt mehr bot. Manche Linke wurden Prediger – sozusagen als die „Dutschkes“ von uns. Der Islam wurde zunehmend als revolutionär und antiwestlich interpretiert, sich auf dessen volksnahe Grundsätze berufend. Das radikalisierte sich zum kriegerischen Islamismus, was auch



ZUR PERSON

Christian Reder

geb. 1944 in Budapest, Projektentwickler und Essayist. Emeritierter Professor für Kunst und Wissenstransfer an der Universität für angewandte Kunst Wien. Leiter der 2011 gegründeten RD Foundation Vienna. Research, Development, Human Rights. 1980–1994 Leiter des Österreichischen Hilfskomitees für Afghanistan, das er mitbegründet hat.

mich sehr erschreckte – weil ich eben viele dieser Länder noch ganz anders erlebt habe. Kaum jemand hat die zunehmende politische Benützung von Religion vorausgesehen, die auch in den USA, in Russland wieder eine reaktionäre, aufklärungsfeindliche Rolle spielt – wie eskalierender Rassismus.

Der Status von Mullahs wurde dafür signifikant. Als ich in den 80ern einige Monate für afghanische Flüchtlinge in Pakistan gearbeitet habe, waren sie als politische Kraft nicht existent. Wie Mesner unterstützten sie bei Begräbnissen und Gebeten, aber nie so dominierend wie katholische Pfarrer im Dorf, die angeben, wo es lang geht. Dann sind sie zu Autoritäten aufgebaut worden. Dass das die alten – auch nicht sehr humanen – patriarchalischen Stammesregeln überlagern könnte, ergab sich erst allmählich. Unvermutet wurden unsere Mädchenschulen geschlossen, Kopftücher und Gebete vorgeschrieben.

Inwiefern haben sich diese Regeln von jenen der heute Herrschenden unterschieden? Und inwiefern waren sie unterdrückend?

Vor allem, weil Frauen bis auf jüngste Phasen aus der Öffentlichkeit aus-

Vienna Process
for a Democratic Afghanistan
Vienna-Office, Austria
transferprojektwtwk@gmail.com



THE SECRETARY-GENERAL

2 May 2023

Dear Signatories,

I wish to thank you for your letter dated 30 April 2023, voicing your concerns about developments in Afghanistan, particularly regarding the rights of women and girls.

I condemn, without reservation, the decisions of the Taliban to ban women from attending higher education and from working for non-governmental organizations, and, now, the United Nations. These decisions are a violation of the human rights of women and have grave humanitarian consequences. This message has been consistently conveyed to all interlocutors, including directly to the Taliban during the Deputy Secretary-General's recent visit to Afghanistan, at my request.

The United Nations is committed to supporting the engagement of the international community on the issue of Afghans.

Briefwechsel mit UNO-Chef
António Guterres

geschlossen waren. Sonst hat vieles passabel funktioniert. Jedes Dorf hatte eine Ratsversammlung, wo so lange diskutiert wurde, bis Gegenstimmen verstummten. Auf diese miterlebten Ansätze einer basisdemokratischen Gesinnung haben wir gesetzt. Im Krieg, durch Warlords und stets als Gegner gesehene Mächte in Kabul ging das unter. Meine Freunde hoffen immer noch, dass diese kollektiven Traditionen erneuerbar sind. Aber in jeder Familie gibt es Tote, gibt es Vergewaltigte, Gefolterte, Ermordete ...

Und wie beurteilen Sie persönlich, sozusagen „von außen“, die Lage?

Mir war unvorstellbar, dass die Taliban nach ihrer Gewaltherrschaft wiederkehren. Aber offenbar blieben sie in vielen Dörfern als Ordnungsmacht präsent, trotz und wegen ihrer Brutalität. Die Unterschiede zur urbanen Bevölkerung sind oft krass – das haben wir allerdings woanders auch. Unter den Flüchtlingen, unseren bis zu 300 afghanischen Mitarbeitern, die Hälfte davon Frauen, kam es erst durch Druck von außen zu Verhaltensänderungen. Auch mit Ali M. Zahmas Familie war nie ein Thema, dass sie Schiiten sind oder überhaupt gläubig, auch meine allfällige Religionszugehörigkeit nicht. Jetzt nutzen die Taliban Religion als Machtmittel, um jegliche Abweichung zu verfolgen.

Haben Sie irgendeine Vorstellung, wie man diese Taliban überwinden kann?

Von den zwei Milliarden als Muslime Geltenden sind vielleicht hunderttausend militant extremistisch – und bringen vor allem Muslime und Musliminnen um. Wichtig wäre, dass muslimisch orientierte Gesellschaften dagegen aufstehen. Die Taliban, das sind nicht die Taliban, sondern zerstrittene Gruppen. Das wäre auszunützen, um sie politisch auszuhungern. Man darf sie keinesfalls

anerkennen. Die Atommacht Pakistan wäre viel kritischer zu sehen; bezeichnend, dass die erste Taliban-Herrschaft nur Pakistan, Saudi-Arabien und die Vereinigten Arabischen Emirate anerkannten. Irritiert hat das international kaum. Pakistan ist für mich das dubioseste Land überhaupt, völlig devastiert, chaotisch, vom Militär und dunklen Kräften regiert. Seine Koranschulen „exportierten“ tausende Taliban-Schüler, die nur den Koran auswendig lernen und meist Analphabeten bleiben. Mit ihren schwer bewaffneten Trupps sind sie jetzt kleine lokale Machthaber oder sogar Gouverneure und Minister. Eben deswegen suchen viele Afghanen im Exil neue Verbündete ...

... und da setzt auch die von Ihnen bzw. Ihrer Stiftung ermöglichte Konferenz „Vienna Process for a Democratic Afghanistan“ an?

Ja, hier konnten wir, meine Frau und ich, mit unserer Stiftung helfen. Mit der fabelhaften Unterstützung von Wolfgang Petrisch – dem besten Diplomaten, den ich kenne – und Afghanistans in Wien ausharrender Botschafterin der früheren Regierung, Manizha Bakhtari, ist manches gelungen. Es gab bisher zwei Konferenzen im Kreisky-Forum. Etwa 30 weither Angereiste verfassten Papiere über Frauenrechte und demokratische Perspektiven. Sie wollen wenigstens im Exil Gedanken an einen friedlichen Wiederaufbau bzw. Neuaufbau am Leben erhalten – als demokratische Hoffnungsträger und engagierte Frauen (Näheres dazu auf der Stiftungshomepage rd-foundation-vienna.org). Die aktuellste Fassung wurde an UNO-Chef António Guterres geschickt. Zu unserer großen Überraschung kam von ihm gleich eine Antwort, dass er das unterstützt (siehe Faksimile). Das bekam damit einen hohen Stellenwert. Auch mit der EU gibt es Kontakte, es gibt jede Menge vorsichtige Resonanz. Die Konferenz

BUCHTIPP



„Noch Jahre der Unruhe ...“

Mandelbaum Verlag, Wien 2018.

Übersetzung ins Persische 2023

„Grenzland Ukraine“. Unterdrückte Potenziale. Drastische Gewalterfahrungen. Mandelbaum Verlag, Wien, 2022 (siehe Liga Magazin 2/22)

ALI M. ZAHMA

1928 – 2018, geb. in Kandahar, Autor und Dichter, Professor für persische Literatur und Geschichte Afghanistans an der Universität Kabul, mehrfaches Lehrverbot, 1979/80 monatelange Inhaftierung, dann ständig überwacht Mitglied der Akademie der Wissenschaften, 1985 Flucht über Budapest nach Wien. Zahlreiche Buchpublikationen und Übersetzungen, die zum Teil nicht veröffentlicht werden durften oder verschollen waren, nun aber mit Unterstützung der RD Foundation Vienna neu herausgebracht werden.

wurde deshalb Beginn eines Vienna Peace Process genannt.

Das heißt, eine kleine Konferenz in Wien hat Hoffnung erweckt, ein anderes Afghanistan zumindest im Kopf zu haben?

Die drei bis fünf Millionen aus Afghanistan in der Welt Verstreuten, viele bereits gut integriert, sind ein Potenzial für Exilkräfte, die bisherige Fehler vermeiden. Wobei man auf dem Boden bleiben muss. Es könnte zehn bis 20 Jahre dauern, bis sich Möglichkeiten ergeben. Dennoch: Erste Schritte sind getan!